

VORGESCHICHTE

Vor Jahren, es war der Tag meiner Abreise von Todtmoos-Rütte zurück an den Bodensee, unternahm ich einen Ausflug nach Bad Säckingen. In der Nähe befindet sich ein idyllisch gelegener kleiner See – der „Bergsee“. Es dauert gerade mal zwanzig Minuten, wenn überhaupt, ihn zu Fuß zu umrunden. Während ich etwas Gedanken versunken so vor mich hinschlenderte, fiel mir auf, dass mit meinem Schlüsselanhänger fürs Auto etwas nicht in Ordnung ist. Ich pflege ihn immer in der rechten Hosentasche zu tragen. Am Schlüsselbund befindet sich ein in Handarbeit gefertigtes Hunde-Stofftier. Als ich seitlich an mir herunterschaute, registrierte ich mit Verwunderung, dass sich nur noch der Kopf daran befand. Was ist mit dem Rumpf passiert? Ja, was wohl! Er war abgefallen und lag irgendwo unauffindbar in der Gegend herum. Der Kopf hatte sich sozusagen vom restlichen Körperteil getrennt. Anfangs ärgerte mich der Vorfall sehr, zumal ich den Anhänger erst vor kurzem in Konstanz gekauft hatte (in einem Fair-Trade-Laden). Aber dann verspürte ich plötzlich eine gewisse Erleichterung, eine Art Befreiung. Ich erinnerte mich aufgrund des Missgeschicks an einen etwas länger zurückliegenden Traum. In dieser Rückbesinnung lag offenbar der Grund für den spontan eingetretenen Stimmungswandel. Das verbindende Zwischenglied von Traum und aktuellem Ereignis war gefunden!

Hier nun der Traum.

TRAUM

Ich fliege zusammen mit vier oder fünf anderen Personen in einem Hubschrauber. Wir landen an einer Waldlichtung. In unmittelbarer Nähe stehen zwei Polizeiautos. Zwei Polizisten schauen mit einem Fernglas in den Wald. Es stellt sich im Gespräch heraus, dass sie dort einen Schwerverbrecher vermuten. Unsere Gruppe begibt sich trotz Warnung mit einem mulmigen Gefühl im Bauch in den Wald (wir könnten ja schließlich dem Schwerverbrecher begegnen). Nachdem ich mich von der Gruppe getrennt hatte, sehe ich in einer Entfernung von ca. 30 – 50 Meter den „Schwerverbrecher“. Er hält ein scharfes Samuraischwert in seiner Hand. Sein Äußeres deutet allerdings nicht auf einen Samuraikrieger hin. Er trennt mit einem „perfekten“ Hieb der ihm gegenüberstehenden Person den Kopf ab. Der Hieb war so meisterlich ausgeführt, dass man unmittelbar danach nicht erkennen konnte, dass der Kopf vom übrigen Rumpf getrennt war. Er saß wie unberührt darauf. Für einen Außenstehenden hat es den Anschein als ob der Mensch noch leben würde. Ich sage zu mir: „Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, könnte ich nicht sagen, ob der Mensch tot ist oder noch lebt.“ Es floss bei der Aktion kein Tropfen Blut und die Szene hatte für mich auch nichts Grausames an sich. Ganz im Gegenteil: Ich war voll Bewunderung über die „vollendete“ Ausführung des Schlages.

Interpretation (alt):

Der Wald, der im Traum erscheint, symbolisiert oftmals das Reich des Unbewussten. Er spiegelt auch die Örtlichkeit wider, hinter der sich Geheimnisvolles verbirgt und abspielt. Hier hausen zum Beispiel *wilde Tiere*, aber es heißt auch „*im Wald, da sind die Räuber*“*. Der Wald hat etwas Gesetzloses, Dunkles, Rätselhaftes, Unergründliches und Angst-Einflößendes. In der klassischen Traumanalyse spricht man vom Wald auch als „Ort der Initiation“. Außerdem taucht der Wald oft auf, wenn man die Orientierung im Leben verloren hat, das Wesentliche nicht mehr wahrnimmt; er dient als Aufforderung, ernsthaft nach dem Sinn des *eigenen* Lebens zu forschen, um wieder eine Richtung zu finden. Ein Sprichwort sagt: „Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.“ Sich mühevoll den Weg im Dickicht des Waldes zu bahnen, kann als ein Suchen nach verlorenen Werten gedeutet werden.

Sich im Wald aufzuhalten hat aber auch etwas Heilsames. In jüngster Zeit gewinnt das so genannte „Waldbaden“ zusehends an Popularität und erfreut sich einer stetig wachsenden Anhängerschaft. In Japan ist Waldbaden bereits ein fester Bestandteil der Gesundheitsvorsorge, denn viele Studien konnten dessen Wirksamkeit belegen. Der japanische Ausdruck „Shinrin Yoku“ bedeutet übrigens so viel wie „ein Bad in der Atmosphäre des Waldes nehmen“. Unsere Vorfahren, wie beispielsweise Kelten und Germanen, verehrten vor allem große, uralte Eichen als heilig und brachten dort ihre Opfer dar.

Demgegenüber scheint mir die Waldlichtung, der Waldrand eine Grenzlinie zu markieren, und zwar zwischen Bewusstem und Unbewusstem. Die Polizei – in ihrer Rolle und Funktion als „staatliche Obrigkeit“ – repräsentiert quasi das Gegenteil von alldem. Sie sorgt für „Recht und Ordnung“ und setzt diese mit den ihr zur Verfügung stehenden „rechtsstaatlichen Mitteln“ durch. Sie versteht sich als Wächter und Garant hinsichtlich der Einhaltung gesellschaftlicher Moral- und Wertvorstellungen. Die Polizisten im Traum halten sich am Waldrand auf. Der vermeintliche Schwerverbrecher wagt im Gegensatz dazu die Grenzüberschreitung. Macht ihn dieser, in den Augen des kollektiven Gewissens unerlaubter Grenzübertritt (versinnbildlicht durch die Polizeipräsenz), erst zum Verbrecher? Was hat er denn verbrochen? Ganz einfach: Er hält sich nicht an gängige Normen! Er begeht ein Tabubruch. Im Wald herrschen schließlich andere Gesetze und in *diesem* Kontext stellt das seltsame Verhalten wahrlich nichts Außergewöhnliches dar. Hier lebt eine ganz andere Art von Normalität. Das „Verbrechen“ liegt offensichtlich im Nicht-Akzeptieren und im Sich-Widersetzen allgemein-gültiger Übereinkünfte („das tut *man* nicht“). Der *Verbrecher* wird zum *Ausbrecher*, d.h. er *bricht* mit traditionellen Moralvorstellungen des Kollektivs, schenkt den von der Masse angebotenen Wahrheiten keinen Glauben (mehr) und wird somit zum *Einbrecher* in den „Wald des Verbotenen“.

* *Drum, wer ein junges, hübsches Mädchen hat,
der schick's nicht in den Wald.
Denn im Wald da sind die Räuber,
die verführn ein Mädchen bald.*

Ich war im Traum Zeuge des unerhörten Vorgangs. Für jeden Außenstehenden hat es den Anschein – es kann nicht anders sein – dass der Mensch noch lebt. Ich selbst aber *weiß* um die Wirklichkeit, die sich hinter der vermeintlichen Realität verbirgt. Man nennt das wohl auch „einen Blick hinter die Kulissen werfen“. Hätte ich dieses Erlebnis nicht gehabt, und würde den „Enthaupten“ so vor mir stehen sehen, befände ich mich in der Situation aller anderen (vgl. Höhlengleichnis von Platon). Ich müsste den „Kopf-vom-Leib-Getrennten“ unter die Lebenden zählen. Es fiel naturgemäß sehr schwer, den anderen glaubhaft zu versichern, dass er tot ist. Sie würden vermutlich – und mit einer gewissen Berechtigung – spontan erwidern: „So ein Unsinn, mache deine Augen auf und schau selbst hin!“. Aber es bleibt dabei: Die sichtbare Realität entspricht nicht den wirklichen Verhältnissen.

Interpretation (neu – Juli 2020):

Der perfekte Hieb, d.h. die vollendete Ausführung des Schlages, und die damit einhergehende Bewunderung, deutet auf die „Leistung“ eines *Meisters* hin. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich im Traum um die Beziehung eines Meisters zu seinem Schüler handelt. Um eine solche Aktion auszuführen braucht es mit Sicherheit jahrelange, ausdauernde Übung. Ein weiteres Indiz, dass es sich bei dem angeblichen Kriminellen um eine positiv besetzte Figur handelt, stellt das Samurai-Schwert dar. Der neuzeitliche Kontext (Polizei, Hubschrauber, Fernglas etc.), in dem sich der Traum abspielt, deutet zwar nicht auf einen äußerlich erkennbaren Samurai-Krieger hin, aber dem Wesen nach könnte er einer sein. Samurai bedeutet übersetzt: „Diener“, „Begleiter“, „Beschützer“. Meiner Ansicht nach wurde die Handlung mit voller Absicht ausgeführt. Dazu gehört auch der richtige Zeitpunkt. Der Schüler war offensichtlich *jetzt* dazu bereit. Das *echte* Meister-Schüler-Verhältnis vollzieht sich *immer* unter einem (gegenseitigen) fördernden Aspekt. Wie ist nun unter diesem Gesichtspunkt die „grausame Tat“ zu sehen und zu bewerten? Die Szene hat für mich Symbolcharakter. Sie steht für etwas ganz Bestimmtes – aber für was? Wenn alles absichtlich und ganz bewusst geschah, was ist der Grund dafür? Dem Schüler wird der Kopf vom übrigen Leib getrennt. Er erfährt diesen Vorgang als „Initiation“ – es hatte ja, wie gesagt, überhaupt nichts Schreckliches und Brutales an sich (siehe oben: Der Wald als „Ort der Initiation“). Die Verbindung zwischen Verstand und Herz wird unterbrochen. Und somit auch der Zugang und das Angeschlossen-Sein zum so genannten Wurzel-Chakra bzw. dem Hara, dem Sitz von Vitalkräften und der Erdverbundenheit. Stichwort: Der Baum muss fest mit der Erde verwurzelt sein, sonst trägt er keine Früchte. Um im Bild zu bleiben: Das Denken bzw. gedankliche Vorstellungen haben sich von übrigen Seeleneigenschaften (z.B. Gefühlen) losgelöst, schweben sozusagen frei im Raum. Das Denken führt ein Eigenleben. Einseitig. Die zahllosen Gedankenformen dominieren das Geschehen. Man könnte noch einen Schritt weitergehen und sagen: Der Zugang zum *göttlichen Sein*, zum „Wesen“ ist unterbunden. Das verursacht ein Leid, das mit dem Leiden *in* und *an* der Welt nichts zu tun haben muss. Die betreffende Person, in unserem Fall der Schüler, kann sehr wohl im Leben zurechtkommen, es „meistern“, wie man so schön sagt. Er kann sich auf sein Wissen, Können und Haben stützen. Sie bieten ihm ein großes Stück weit Sicherheit. Auch kann er sich über einen intakten Freundeskreis nicht beklagen usw. usw. Und trotzdem! Es fehlt etwas. In Folge stellt sich eine Sehnsucht nach dem fehlenden „Etwas“ ein. Und das lässt ihm keine Ruhe. Dieses Getrennt-Sein von sich, der Welt und dem „Sein“ soll der Schüler bewusst **erfahren**, **erleben** und **erleiden**. Das schmerzvolle Erleben dieser existenziellen Not, kann die unterdrückte Sehnsucht neu entfachen und eine grundsätzliche Wandlung bewirken; ein Sich-Lassen und ein Sich-Öffnen der ganz anderen Wirklichkeit gegenüber *. Eine Neu-Orientierung und Neu-Ausrichtung. Spannend finde ich noch die

* Nicht das EGO stärken, sondern das „Wesen“ zulassen, was automatisch das ICH stärkt. Der Vorgang, dieses ständige „Stirb und Werde“ entspricht einem Dialog zwischen ICH und EGO.

Überlegung, alle drei Figuren in einem zu sein. Meister – Schüler – Zeuge des Geschehens (Beobachter). Alle drei sind EINS.

Spricht man nicht auch von Christus als dem „Meister“? Und sagte er nicht von sich: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Oder: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ In dem Fall, so meine Einschätzung, dient das Schwert nicht als Waffe zum Kämpfen und Töten, sondern es symbolisiert die Aufforderung zu einer bewussten Entscheidung. Der Schwert-Meister im Traum führt den Schüler an einen Punkt, wo er nicht mehr weiter kann, und dadurch erst erhält er die Chance, sich für die Umkehr, die Rückbesinnung auf das Wesentliche zu *entscheiden*. Kann man nicht vom „inneren Meister“ sprechen, wenn man sagt: „Nicht ich lebe, sondern der Christus lebt in mir.“ Oder: „Die Christuskraft lebt als ICH in mir.“ (Gefällt mir persönlich besser, weil es schließlich ein ICH geben muss, um die Christuskraft zu erfahren). Christus: Die weisheitsvolle Führung des „inneren, durch alle Zeiten und Zonen ewig gültigen Meisters“.

„Die Aufhebung traditioneller Normen geschieht heute in einem radikalen Ausmaß und in einem anderen Sinne als je zuvor. Gegensatz und Zusammenprall beschränken sich nicht auf die Spannung zwischen dem Menschen, der einseitig weltbezogen die Wirklichkeit rational und technisch zu meistern versucht und dem anderen, der die Erfüllung seines religiösen Lebens in der Innerlichkeit eines weltabgewandten Glaubens sucht. Der Gegensatz spannt sich heute zwischen diesen beiden einerseits und andererseits denen, die die Wirklichkeit des Göttlichen in der Welt und die Wahrheit des Weltlichen in Gott zu erfahren, zu gründen und zu gestalten suchen. Der traditionelle Gegensatz zwischen Glaube und Wissen ist überholt. Er gehört zu einer Stufe des menschlichen Bewusstseins, die von den Fortgeschrittenen unserer Zeit überwunden wird. Die Meister aller Zeiten, auch die christlichen Meister, hatten diese Schwelle überschritten. Das Verlangen nach innerer Erfahrung und wesenhafter Verwandlung aufgrund persönlicher Fühlung mit der Transzendenz geht quer durch alle Fronten. Diesem Verlangen zu entsprechen ist ewige Aufgabe des Meisters [und nicht nur des Meisters, sondern auch des Schülers und überhaupt – aller Menschen]. Für den westlichen Menschen aber wird Meister nur sein können, wer den Gegensatz von Innerlichkeit und Welt nicht zugunsten einer alles Weltliche aufhebenden Innerlichkeit löst, sondern in einer Verfassung einlöst, in der der >>Geist Fleisch werden<< kann und die Welt vom Überweltlichen her in ihrer Geschichtlichkeit und Mannigfaltigkeit verwesentlicht wird.“

„Die Zeit ist gekommen, dass auch der Schatz an initiatischem Wissen wieder gehoben werde, den die abendländische christliche Tradition birgt – in der religiösen Erfahrungsweisheit des Urchristentums, der Einsiedler und Mönche des Christentums, der Mystik des Mittelalters, der Alchymisten und der >>Eingeweihten<< mannigfaltiger Zirkel und geheimer Gesellschaften. Dabei wird es wichtig sein, zu unterscheiden zwischen mystischer Erfahrung und dem sie einschließenden, aber planmäßig verarbeitenden und weiterentwickelnden initiatischen Weg.“

Der Ruf nach dem Meister ist gerade nicht nur der Ausdruck eines Wunsches nach mystischer Erfahrung, sondern nach einer Führung auf dem Weg einer Verwandlung, die den Menschen, wenn und in dem Maße als ihm der Durchbruch zum Absoluten gelingt, zum gestaltungskräftigen Mittler des Göttlichen in der Welt macht. Der Mensch wird zu einem wirklichen Gefäß des göttlichen Seins, das offen ist, Boden hat und Wände, aufnehmen kann und ausgießen kann. Der Mensch muss wissen und bezeugen können, dass so wie das Leben, das ihn umgibt in Raum und Zeit, so auch er selbst das göttliche Wort ist in verhüllter Gestalt. Der Ewige Meister in ihm wie der leibhaftige Meister in der Welt lehren ihn die Verhüllung entdecken und sie zum durchlässigen Medium für das Ewige im Endlichen zu verwandeln. Auf diesem Wege wird er immer deutlicher die Gegenwart Christi als die seines ewigen Meisters erfahren. Und die Forderung: die Welt >>in Christo<< wahrzunehmen und den anderen >>in Christo<< zu lieben, erfüllt sich wie von selbst im Leben des zur Wahrheit seines Wesens gereiften und aus ihm heraus lebenden Menschen.“

Karlfried Graf Dürckheim „Der Ruf nach dem Meister – Der Meister in uns“



Samurai